

Wirtschaft Liechtenstein | Werdenberg | Sarganserland regional

Wochenzeitung für regionale Wirtschaft wirtschaftregional.li, wirtschaftregional.ch +423 236 16 16 @wirtschaftregio



Persönlich gefragt

Marcel Büsser eröffnet heute gemeinsam mit Alex von Allmen das Gasthaus Löwen in Bendern. 24

Ein Schlitzohr

Silvio Germann ist der Chef des «Igniv» in Bad Ragaz. Er gilt als Nachwuchsstar. 2

www.salmann.com

SALMANN
INVESTMENT MANAGEMENT



Dein Freund im Alter

In Altstätten wird aktuell einer der ersten Pflegeroboter der Region getestet. 7



Hotel Schloss Ragaz wird verkauft

Der Touring Club Schweiz (TCS) verabschiedet sich aus dem Hotelgeschäft. Er trennt sich daher auch vom «Schloss Ragaz» in Bad Ragaz, welches dem TCS seit 1959 gehört hatte. «Aktivitäten in der Hotellerie gehören seit Längerem nicht mehr zur Strategie des TCS», sagt Lukas Reinhardt, Mediensprecher beim Touring Club Schweiz gegenüber dem «Sarganserländer». Für das Hotel sei deshalb seit einiger Zeit ein passender Käufer gesucht worden, «welcher das Hotel im Sinne des TCS weiterbetreibt». In der Kasper Group habe man einen geeigneten Kandidaten gefunden. Diese Gruppe ist in den Bereichen Wohn- und Gewerbeimmobilien, Möbelproduktion und -handel, Sport und Wellness und eben auch Hotel und Gastronomie tätig. «Die Kasper Group betreibt mehrere Hotels wie auch Restaurationsbetriebe in der ganzen Schweiz. Sie wird das Hotel im Sinne des TCS weiterbetreiben und übernimmt die gesamte Belegschaft zu den bestehenden Konditionen.» Damit, hält Mediensprecher Reinhardt weiter fest, «kommt es zu keinen Entlassungen und die Zukunft des Hotelbetriebes ist gesichert, was dem TCS ein grosses Anliegen war», wie ihn der «Sarganserländer» in seiner Ausgabe weiter zitiert. (red)

Schliessfächer sind bald nicht mehr anonym

Schliessfächer galten als letzte Mauer der Verschwiegenheit. Diese bröckelt nun.

Dorothea Alber

Das Liechtensteiner Bankgeheimnis ist Geschichte. In den Tresorräumen der Geldhäuser bestand es in den Schliessfächern fort, weil der automatische Informationsaustausch nicht für deren Inhalt galt. Weil eine Bank diese lediglich an ihre Kunden vermietet, weiss sie selbst nicht, was Kunden darin bunkern. Und für Behörden blieben die Inhaber der Schliessfächer anonym – bisher. Die Regierung hat den Vernehmlassungsbericht zur Abänderung des Sorgfaltspflichtgesetzes und der Umsetzung der 5. Geldwäschereirichtlinie verabschiedet. Letztere aktualisiert bestehende Richtlinien mit dem Ziel, die Transparenzvorschriften zu verschärfen. Ins Visier geraten nun auch Schliessfachbesitzer. Durch ein elektronisches Datenabrufsystems soll der zentralen Meldestelle für Geldwäscherei (Financial Intelligence Unit) und den zuständigen Behörden wie der Finanzmarktaufsicht ein zeitnaher Zugriff auf Informationen über die

Identität der Inhaber von Bankkonten und Schliessfächern ermöglicht werden. Das gleiche gilt für die Identität der bevollmächtigten Inhaber und der wirtschaftlich berechtigten Personen. Immerhin: Das Abrufsystem ist kein zentrales Register. Die Daten werden im Zweifelsfall direkt abgerufen. Das bedeutet wiederum, dass Banken einen zeitnahen Zugang zu diesen Informationen gewährleisten müssen.

Neue Vorschriften stossen auf Kritik

Bei Finanzmarktteilnehmern stossen solche Pläne auf Kritik. «Einige Entwicklungen, die unter dem Deckmantel der Bekämpfung von Geldwäscherei auf internationaler Ebene vorangetrieben werden, sind bedenklich», erklärt Prinz Michael von und zu Liechtenstein vom Treuhandunternehmen Industrie- und Finanzkontor auf Anfrage. Er gehört zu den schärfsten Kritikern, wenn neue Vorschriften die Privatsphäre aushöhlen. «Heute wird die Bekanntgabe der bevollmächtigten Inhaber und wirtschaftlich berechtigten Personen von Schliessfächern gefordert, morgen könnte die Bekanntgabe des Inhaltes gefordert werden», warnt er. Immer stärker werde in die legitime Privatsphäre des Einzelnen eingegriffen. «Die Vorschriften der OECD dienen nicht nur der Bekämpfung von Geldwäscherei, sondern auch einer möglichst starken Kontrolle im Sinne einer Planwirtschaft». Der Aberglaube schein laut Prinz Michael weit verbreitet, dass sich gesellschaftlicher Wohlstand mittels staatlicher und supranationaler Planung fördern lässt, was jedoch ein Irrglaube sei. «Die bürokratischen Eingriffe werden weitergehen, bis sich am Schluss alles auf höchster Ebene überwachen und kontrollieren lässt», warnt er. Aus liberaler Sicht müsste jetzt alles daran gesetzt werden, Gegensteuer zu geben, um wieder in sinnvolle Bahnen zurückkehren zu können, «denn es darf nicht sein, dass ein jeder unter Generalverdacht gestellt wird», betont Prinz Michael weiter.

Kostendruck trifft nun auch Rehakliniken

Ab dem Jahr 2022 sollen auch in der Reha Fallpauschalen eingeführt werden. Ein nationales Tarifsystem wird derzeit in der Schweiz ausgearbeitet. Dazu werden neue Kriterien erstellt. Sie legen fest, wer Anrecht auf eine Reha hat. Die Politik wird entscheiden, wohin das Geld geht. Damit steigt gleichzeitig der Kostendruck auf Kliniken in der Region, wie etwa auf die Rehaklinik in Valens. Im Interview spricht der Direktor Mario Gnägi über diese Herausforderung. Zudem erklärt er, wie sich die Gruppe künftig aufstellen will, welche Trends die Strategie prägen und wie die Zusammenarbeit mit dem Grand Resort Bad Ragaz zukünftig aussieht. Die wohnortnahe Reha wird künftig ein immer grösseres Thema werden, wie Gnägi im Interview betont. Das Rehaszentrum Valens wurde vor 50 Jahren am 14. Januar eröffnet. Gefei-ert wird dies mit einem Festakt am kommenden Dienstag. 4 und 5

Buchs | Sargans | Schaan
www.ph-sprachkurse.ch

PLAY HOUSE
Sprachkurse

081 756 57 38
hallo@ph-sprachkurse.ch

Neue Kurse ab 20. Januar diverse Sprachen Firmen Kurse



Pflegeroboter im Rheintal angekommen

Ein Alten- und Pflegeheim in Altstätten testet aktuell einen Roboter für die Altenpflege in Kooperation mit regionalen Fachhochschulen.

Reto Mündle

Was sich vor wenigen Jahren noch nach Science-Fiction anhörte, ist heute Realität: Roboter mähen den Rasen, sie konstruieren Autos und Häuser und sie sind vor allem auch in der Alten- und Krankenpflege immer weiter auf dem Vormarsch.

Das junge Schweizer Start-up-Unternehmen F&P Personal Robotics mit Hauptsitz im Zürcher Glattbrugg entwickelt genau solche Pflegeroboter. Ein Alten- und Pflegehaus in Altstätten, das namentlich nicht erwähnt werden möchte, testet aktuell einen ihrer Pflegeroboter und leistet damit Pionierarbeit in der Region.

Die Pilotphase des «Innosuisse»-Projektes dauert zwei Jahre und ist eine Kooperation des betreffenden Pflegehauses mit der Fachhochschule Graubünden, FHS St. Gallen, Universität St. Gallen und NTB Hochschule für Technik. Evaluiert werde die Implementierung von Servicerobotik im Bereich der Altenpflege, steht auf der Homepage von F&P Robotics. Und es geht dem Unternehmen auch darum, neue Geschäftsmodelle zu entwickeln.

Demografischer Wandel stellt Pflegesektor vor Herausforderung

Der demografische Wandel in der Gesellschaft führt dazu, dass in der Altenbetreuung zukünftig mehr pflegebedürftige Menschen vorhanden sein werden, gleichzeitig aber die Fachkräfte dafür fehlen. Szenarien für Liechtenstein gehen beispielsweise davon aus, dass die Zahl der 65-jährigen und älteren Personen sich in den kommenden Jahrzehnten sehr stark erhöht. Im vom Amt für Statistik veröffentlichten «Szenario Trend» wird in 30 Jahren von 12 586 Personen in Liechtenstein ausgegangen, die 65-jährig oder älter sind. Dies entspricht einem Bevölkerungsanteil von 28,6 Prozent. Im Jahr 2014 lag dieser Anteil noch bei 16 Prozent. Ähnliche Bevölkerungsentwicklungen werden auch in der Schweiz prognostiziert: Die Anzahl der 65-jährigen und Älteren nimmt in den kommenden Jahrzehnten ebenfalls rasant zu. Sie steigt gemäss «Referenzszenario» von 1,5 Millionen im Jahr 2015 auf 2,17 Millionen im Jahr 2030 und 2,69 Millionen im Jahr 2045. Ihr Anteil beträgt für die gleichen Jahre 18 Prozent, 22,8 Prozent und 26,4 Prozent. Und alle diese alten Menschen machen ihren Anspruch auf Pflege geltend.

Serviceroboter sind weltweit auf dem Vormarsch

Die in Zukunft entstehende Lücke von Angebot und Nachfrage will die Servicerobotik füllen. «F&P Robotics hilft Menschen, Arbeitsprozesse zu vereinfachen und zu verbessern. Roboter-technologien haben das Potenzial, Märkte zu verändern, zu entwickeln



Roboter wie «Lio» werden derzeit in verschiedenen Pflegeheimen – auch in Altstätten – getestet.

Bild: Keystone

und neue zu schaffen», hält das junge Unternehmen im Selbstporträt fest. Neben der Erhöhung der Produktivität könne auch die Qualität von Produkten und Menschenleben gesteigert werden. Ihr Fokus liege auf der Reduzierung der Komplexität in der Automatisierung. Die weltweite Vermark-

tung von Servicerobotern gilt als «das nächste grosse Ding» in der Robotik. Die «NZZ» berichtete erst kürzlich, dass der Gesamtumsatz mit Geräten, die für eine professionelle Kundschaft angeboten werden, 2019 um 37 Prozent auf 12,6 Milliarden Dollar angestiegen sei. Im Vorjahr betrug das

Wachstum über 30 Prozent. Ein gewaltiger Markt.

Kommunizieren, unterhalten und vor allem unterstützen

Unter dem Begriff Pflegeroboter sind für gewöhnlich drei Robotertypen zusammengefasst: Erstens solche, die

therapeutisch eingesetzt werden können, also beispielsweise Roboter, die aussehen wie Kuscheltiere. Zweitens Serviceroboter, die etwa ein Glas Wasser bringen können. Und drittens Roboter, die für klassische Pflegetätigkeiten eingesetzt werden sollen.

Der Einsatz wird an mehreren Standorten getestet

Einer der Roboter von F&P Robotics, dem Unternehmen, das Altstätten mit Technologie ausstattet, heisst «Lio» und kostet 75 000 Franken. Gemäss Informationen der Tech-Firma sei er ein mobiler Roboter mit einem funktionalen Arm, der Menschen aktiv unterstütze und an verschiedenen Orten eingesetzt werden könne – in Pflege- und Altenpflegeeinrichtungen, Rehabilitationszentren oder zu Hause. «Lio» sei in der Lage, mit Menschen zu kommunizieren, sie zu unterhalten und Fachleute bei ihren täglich anfallenden Aufgaben zu unterstützen. Modernste Technologien würden so eingesetzt, dass «Lio» hilfreich sei und von den Menschen akzeptiert werde. Er sei intuitiv zu bedienen und könne an diverse Geräte angeschlossen werden. Seine Funktionen seien auf individuelle Bedürfnisse von Personen ausgerichtet. Durch seine mobile Plattform könne er autonom herumfahren und brauche lediglich einen Platz in der Nähe einer Steckdose zum Aufladen. Zusätzlich lerne er Menschen kennen, die sich bereit erklärt hätten, mit ihm zu interagieren. Der Nutzen von Robotern in der Alterspflege wird vom Institut für Altersforschung (IAF) der Fachhochschule St. Gallen aber nicht nur in Altstätten genau geprüft. «Wir testen derzeit die Roboterrobbe «Paro» in Heimen und den Einsatz des Roboters «Nao» zur Bewegungsförderung für Senioren», sagt Institutsleiterin Sabina Misoch.

Ethische und rechtliche Fragen sind vielfach noch ungeklärt

Die Hersteller der Pflegeroboter betonen in der Regel, dass der Roboter kein Ersatz für die Pflege sei, sondern ein Hilfsmittel, ein Werkzeug unter anderem, das aber Freiraum für die Angestellten schaffen könne. Mit dem Einsatz von Pflegerobotern sind aber auch ungeklärte rechtliche und vor allem ethische Fragestellungen verbunden. Wie frei und unabhängig sind wir in Zukunft? Wenn Geräte mittels künstlicher Intelligenz selbstständig agieren, wer entscheidet dann: der Mensch oder die Maschine? Wer übernimmt Verantwortung, wenn ein Roboter einen Fehler macht und jemanden verletzt? Was ist, wenn die Technik plötzlich aussetzt oder einem Sabotage-Akt zum Opfer fällt?

Auch diese Fragen müssen in Angriff genommen werden. In Altstätten wird derzeit die Zukunft erprobt.

Nachgefragt

«Dem Einsatz von Robotern stehen wir zurückhaltend gegenüber»

Herr Riegger, welche Rolle spielt die Digitalisierung im Pflegesektor generell?

Thomas Riegger: Die Digitalisierung in der Pflege ist auch für die LAK ein sehr relevantes Thema. Gerade auch aus diesem Grund organisiert die LAK am 20. März den 1. Liechtensteinischen Alterskongress zum Schwerpunktthema «Digitalisierung in der Pflege». Wir betrachten den Einsatz von digitalen Produkten dann als sinnvoll, wenn

ein Nutzen für unsere Bewohner und auch für die Pflege nachgewiesen werden kann. Vor jedem Einsatz von digitalen Produkten wird in der LAK eine sogenannte AAL-Testung durchgeführt. Dieser Test dient neben der technischen Beurteilung auch dazu, ethische und datenschutztechnische Dimensionen zu erfassen.

Und wie beurteilen Sie den Einsatz von Pflegerobotern?

Dem Einsatz von Pflegerobotern stehen wir, zumindest aus heutiger Sicht, zurückhaltend gegenüber. Viele Produkte haben noch keine Marktreife erlangt. Zudem darf man die Möglichkeiten nicht überschätzen. Die zumindest teilweise verbreitete Ansicht, dass mit der Robotik dem Pflegefachpersonalmangel wirksam begegnet werden kann oder Kosten reduziert werden können, sehen wir nicht.



LAK-Geschäftsleiter Thomas Riegger

Bild: Nils Vollmar

Was spricht somit dagegen?

Die Pflege und deren Arbeitsabläufe, die Interaktion und Kommunikation zwischen Bewohnenden und Pflegenden sind dermassen komplex, sensibel und anspruchsvoll, dass diese durch Roboter nicht ersetzt werden können. Falls sie zum Einsatz kommen, wird der Nutzen aus unserer Sicht vermutlich begrenzt sein. Eine prioritäre Behandlung dieser Thematik ist daher für uns kein Thema. (rpm)